

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 62 (1987)

Heft: 8

Artikel: Handstreich auf Dieppe : vor 45 Jahren

Autor: Probst, Louis

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

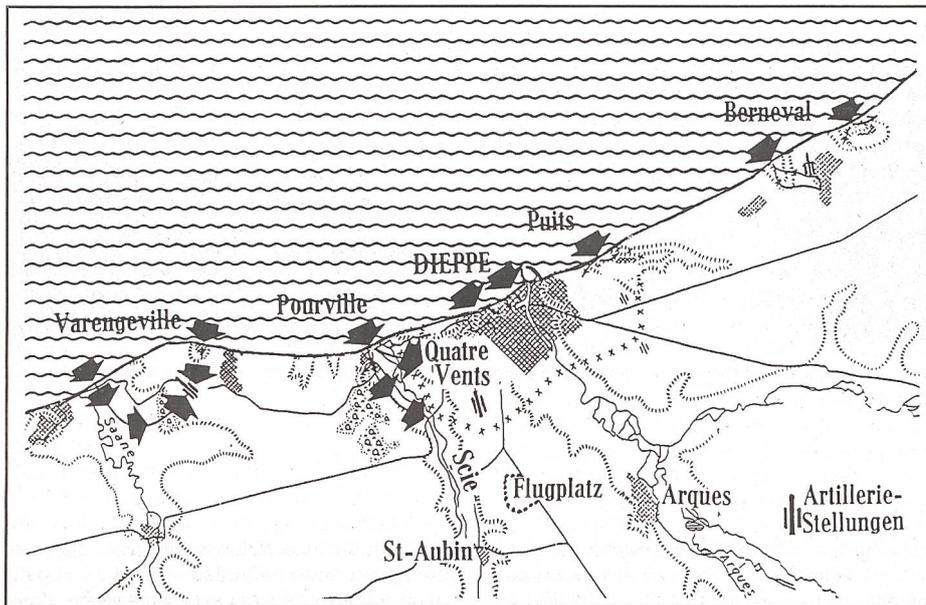
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANDSTREICH AUF DIEPPE – Vor 45 Jahren

von Louis Probst, Döttingen



Vor drei Jahren wurde mit grossem Aufwand der 40. Wiederkehr des D-Day, jenes «längsten Tages» gedacht, der den endgültigen Niedergang des NS-Schreckensregimes einläutete. Die Präzision, mit der die Landung in der Normandie ablief, basierte zu einem nicht geringen Teil auf den Erfahrungen der Alliierten aus einer ganzen Reihe von Handstreichen – «Raids» genannt – auf die von den Deutschen besetzte Festlandküste zwischen dem Nordkap und der spanischen Grenze. Das grösste dieser Unternehmen und für die Alliierten wohl auch das verlustreichste war der Handstreich auf die nordfranzösische Hafenstadt Dieppe am 19. August 1942, also vor ziemlich genau 45 Jahren.

Während sich die Deutschen mit kombinierten See-/Land-Operationen relativ schwertaten – bei der Unternehmung «Weserübung», der Besetzung Norwegens, erlitt die Kriegsmarine schwere Verluste, und die Unternehmung «Seelöwe», die Besetzung Englands blieb bekanntlich schon in der Vorbereitungsphase stecken – besass das Inselreich Grossbritannien eine grosse Erfahrung in solchen Operationen. Nicht zuletzt hatten das die Deutschen bereits im Ersten Weltkrieg, beim Überfall auf Zeebrügge, das ja kürzlich, wenn auch in anderem Zusammenhang, wieder in die Schlagzeilen geriet, erfahren müssen.

Nachdem im Juli 1940 Admiral Sir Roger Keyes Leiter der Combined Operations-Abteilung geworden war, musste mit ähnlichen Aktionen wieder gerechnet werden, denn niemand anderes als Keyes hatte seinerzeit, am St Georgstag 1917, den Raid auf Zeebrügge angeführt.

Es folgten denn auch bald eine ganze Reihe von Handstreichen, wenn auch nur von taktischer Bedeutung, auf die von den Deutschen besetzte Küste.

Abgesehen von der Erfüllung ganz spezieller Aufträge – beim Unternehmen von Bruneval ging es beispielsweise um die Ausschaltung und den teilweisen Abtransport einer Funkmessanlage, beim Handstreich auf St Nazaire um die Unbrauchbarmachung eines grossen Trockendocks – trugen diese Handstreiche auch zur Bindung starker deutscher Kräfte bei, Kräfte, die nach Beginn des Russland-

Feldzuges anderswo fehlten. Der Raid auf die nordfranzösische Hafenstadt Dieppe, dessen Planung im April 1942 anlief – in der Zwischenzeit hatte Lord Mountbatten die Leitung der Combined-Operations-Abteilung übernommen – sollte aber in bezug auf die eingesetzten Kräfte alle bisherigen Unternehmungen übertreffen, denn nicht weniger als zwei Infanteriebrigaden sowie ein Tankregiment, alles kanadische Truppen, sollten neben verschiedenen Kommandoeinheiten, die sich aus Engländern, Freifranzosen und Amerikanern zusammensetzten, den Angriff führen.

Schwieriges Gelände und starke Verteidigung

Der englische Autor Ch Buckley schreibt in seinem Buch über die Unternehmungen der Kommandotruppen in typisch britischem Understatement, dass Nordostfrankreich einem von See herkommenden möglichen Invasor keine sehr einladenden Aussichten biete. Tatsächlich wird denn auch der grösste Teil der Küste durch hohe Kreideklippen gebildet, und nur an vereinzelt Stellen bieten enge Einschnitte einen einigermassen praktikablen Zugang zum Strand. Dieppe selber liegt in einer vom Flüsschen Arques gebildeten Senke und verfügt über einen ungefähr 1,5 Kilometer langen Strand aus sehr groben Kieselsteinen, der durch eine Mauer von einer breiten Esplanade getrennt wird, an die sich ihrerseits die ziemlich geschlossene Front der

Hotels anschliesst, hinter denen die recht winkelige Altstadt beginnt. Dieser Strand wird rechts und links von hohen Kreidefelsen flankiert. Ausser diesen geländemässigen Schwierigkeiten, war aber auch die deutsche Verteidigung nicht zu unterschätzen, die sich unter anderem auf eine recht beachtliche Artillerie stützen konnte.

So befand sich in Berneval eine Küstenbatterie mit 3 Geschützen von 17 cm Kaliber und 4 Geschützen von 10,5 cm Kaliber, in Varengeville eine Küstenbatterie mit 6 Geschützen von 15 cm Kaliber, in Arques eine Batterie mit 15-cm-Haubitzen, und schliesslich stand eine Feldartillerieabteilung aufgeteilt in vier Batteriestellungen östlich und westlich von Dieppe. An Infanteriekräften vermuteten die Alliierten zwischen St-Valery-sur-Somme und St-Valery-en-Caux eine Infanteriedivision – das sollte denn auch zutreffen, allerdings war es statt der erwarteten 110. Infanteriedivision die schwächer eingestufte 302. Division – die ein Regiment in der unmittelbaren Umgebung von Dieppe stehen hatte sowie eine Reserve in Bataillonsstärke in Ouville.

Weitgesteckte Zielsetzung

Der Handstreich auf Dieppe hatte ganz eindeutig zum Ziel, im Hinblick auf eine Landung in Frankreich Erfahrungen zu sammeln, sei es nun in bezug auf die Führung kombinierter Verbände, auf die zu erwartende deutsche Abwehr oder auf die Handhabung des neuen Landungsgerätes.

Es sollten aber auch ganz konkrete taktische Ziele erreicht werden, wie

- Zerstörung der deutschen Verteidigungsanlagen
- Zerstörung der im Hafen vermuteten deutschen Landungsboote
- Zerstörung einer Funkmess-(Radar-)Anlage
- Zerstörung des Flugplatzes von St-Aubin
- Handstreich auf den deutschen Divisions-KP in Arques.

Der endgültige Plan sah eine Landung an nicht weniger als acht verschiedenen Punkten vor, wobei der Hauptstoss in Dieppe erfolgen sollte, und zwar mit Infanterie in Bataillonsstärke auf der westlichen und der östlichen Seite des Strandes. Diese Truppen hatten einer nachfolgenden Panzer «welle» den Weg zu ebnen. Gemeinsam hatte dann der Vorstoss durch die Stadt zu erfolgen, westlich der Stadt sollte es zum Zusammenschluss mit einem in Pourville gelandeten weiteren Verband kommen. Diese vereinigte Kampfgruppe hatte dann längs des Flüsschens Scie gegen den Flugplatz St-Aubin vorzurücken und anschliessend auch noch das in Arques-la-Bataille vermutete deutsche Divisionshauptquartier einzunehmen. Die Landung in Dieppe sollte durch ein 5minütiges Vorbereitungsfeuer der Schiffsartillerie unterstützt werden, das nach Beginn der Landung auf die überhöhten Flankenstellungen der Deutschen auf den Klippen verlegt werden sollte. Eine zusätzliche Unterstützung sollte durch Tiefflieger er-

folgen. Von einem vorausgehenden Bombardement wurde abgesehen. Vorgängig dem Hauptstoss auf Dieppe hatten Landungen an den äusseren Flanken zu erfolgen, wobei die Batterien von Varengeville, Berneval sowie von Puits ausgeschaltet werden sollten. Westlich von Dieppe sollte in Pourville ebenfalls eine Vorausabteilung landen und die Ortschaft sowie die nahegelegene Radarstation, eine Flak-Batterie und einen befestigten Bauernhof, Quatre Vents, nehmen. Eine halbe Stunde stäter sollte eine zweite Welle am gleichen Ort landen und in Richtung Flugplatz St-Aubin vorrücken, zusammen mit den Panzern, die zu diesem Zeitpunkt bereits durch Dieppe hindurchgestossen sein sollten.

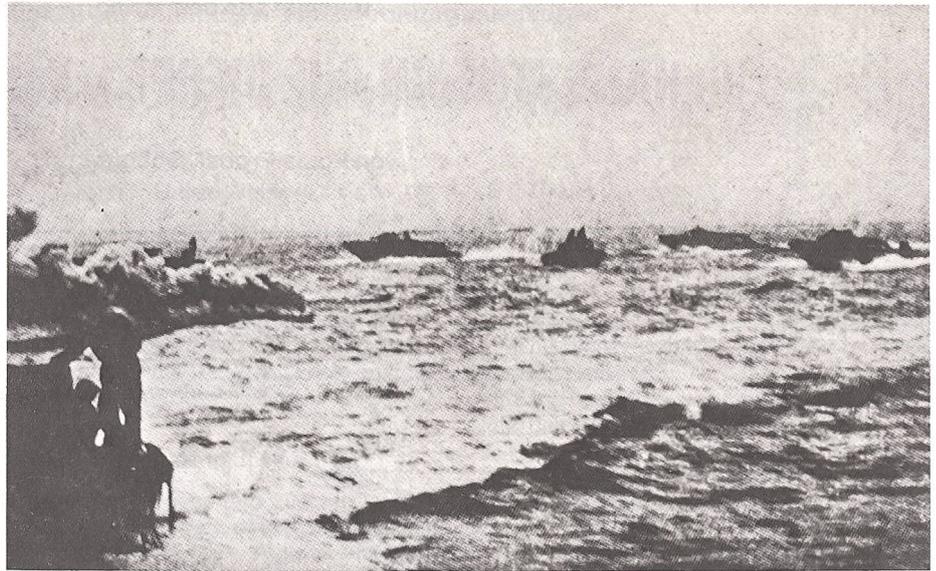
Hauptangriff auf Dieppe Schwache Artillerievorbereitung

Nachdem das Unternehmen mehrmals verschoben werden musste – General Montgomery, damals Oberbefehlshaber des Südostabschnittes, hatte sich sogar sehr entschieden gegen die Durchführung ausgesprochen – stach am Abend des 18. August 1942 die rund 250 Schiffe umfassende «Armada» des Landungsverbandes in See und steuerte die französische Küste an. Minensucher hatten vorgängig den Weg geräumt.

Kurz vor Tagesanbruch begann nach kurzem Vorbereitungsfeuer der Schiffsartillerie um 05.20 Uhr die Landung. Erst auf kürzeste Distanz eröffneten die Deutschen ein äusserst starkes Abwehrfeuer. Es zeigte sich sehr schnell, dass die Artillerievorbereitung ungenügend gewesen war, nicht zuletzt wohl deshalb, weil aus Mangel an schweren Schiffen nur Zerstörer eingesetzt werden konnten, deren schwerste Bewaffnung aus Geschützen im Kaliber von nur 12,7 cm bestand. Auf dem westlichen Strandabschnitt gelang es aber den kanadischen Truppen des Regimentes Royal Hamilton Light Infantry trotz erbitterter Gegenwehr das Kasino zu nehmen, das von den Deutschen wohl für Waffenstellungen benützt, aber nur unzulänglich gesichert worden war. Von diesem Gebäude aus war es nun kleinen Trupps möglich, in die Stadt vorzudringen, wo sie sich allerdings nur kurze Zeit halten konnten.

Im östlichen Abschnitt des Strandes sah es bedeutend schlechter aus, denn hier fehlte praktisch jede Deckung. Trotzdem konnte ein kleiner Trupp die Drahthindernisse sprengen und Richtung Hafen vorrücken. Gegen die Scharfschützen und das Feuer der MG-Stellungen aus der Kreideklippe konnte er sich aber nicht halten und musste sich zum Strand zurückziehen. Mit einer geringen zeitlichen Verzögerung begann die Landung der Panzer vom neuen Typ «Churchill».

Von den 30 Tanks der ersten Welle erreichten 27 den Strand – zwei gingen im tiefen Wasser verloren. Trotz unvermindert starkem Abwehrfeuer gelang es 15 Panzern, die Strandmauer zu überwinden und auf die Esplanade vorzudringen, wo sie aber in den Wirkungs-



Landungsboote mit alliierten Kommandotruppen im Angriff auf die französische Küste von Dieppe (Foto: Imperial War Museum).

bereich der Panzerabwehrgeschütze gerieten. Es sollte sich später allerdings herausstellen, dass keiner der Churchill-Panzer durch Direkttreffer der Pak ausser Gefecht gesetzt worden war, sie blieben vielmehr durch Fahrwerksschäden liegen. Der Einbruch in die Stadt gelang jedoch nicht, da die Barrikaden und Hindernisse durch die Sappeure nicht beseitigt werden konnten. Die noch fahrbereiten Panzer mussten sich in der Folge an den Strand zurückziehen, wo sie durch Beschiessen der feindlichen MG-Stellungen dringend benötigte Unterstützung brachten und ausserdem der am freien Strand festliegenden Infanterie bescheidene Deckungsmöglichkeiten boten.

Ungenügende Nachrichten

Es wurde schnell klar, dass der Angriff auf Dieppe nicht nach Plan verlief. Vor allem liess auch die Übermittlung zu wünschen übrig. Das dürfte wohl der Grund gewesen sein, dass General Roberts, der das Kommando der Landungstruppen vom Zerstörer «Calpe» aus führte, aufgrund irreführender Meldungen beschloss, auch noch seine Reserve vom Royal Regiment of Canada zu landen. Unter äusserst schwerem Abwehrfeuer landete der Verband, und es gelang einer kleinen Gruppe auf dem Weg durch das Kasino in die Stadt vorzudringen, wo sie sich jedoch ergeben musste. Sie brachte es allerdings fertig, ihre Bewacher zu überwältigen und sich an den Strand zurückzuschlagen.

Der Unklarheit über die tatsächliche Lage ist es wohl zuzuschreiben, dass General Roberts beschloss, auch noch das Royal Marine Commando zu landen, das nach Plan Zerstörungsaufgaben im Hafen zu erfüllen gehabt hätte. Als die Landungsboote dieses Kommandos aus dem dichten künstlichen Nebel herauskamen, erkannte der führende Offizier die tatsächliche Lage am Strand und signalisierte auf eigene Verantwortung den Rückzug. Gegen 9 Uhr – also gut vier Stunden nach Beginn des Angriffes – kam General Roberts aufgrund der nun vorliegenden Meldungen zum Schluss, dass keine durchschlagenden

Erfolge mehr zu erzielen waren. Der Leiter der Marineverbände, Captain Hughes-Hallett, machte ausserdem darauf aufmerksam, dass vom nautischen Standpunkt aus gesehen, die Wiedereinschiffung sobald als möglich beginnen sollte, damit die Landungsboote mit der auflaufenden Flut möglichst nahe an den Strand gelangen könnten. Der Rückzug wurde deshalb auf 11 Uhr angesetzt und erfolgte vorerst planmässig unter dem Schutze dichten künstlichen Nebels, der von Maschinen der RAF gelegt wurde. Mehr als eine Stunde lief die Wiedereinschiffung unter dem wieder verstärkten Feuer der Deutschen, bis sie durch ein Missverständnis in der Befehlsübermittlung abgebrochen wurde. In den letzten Minuten der Evakuierung erhielt der Zerstörer «Berkeley» schwere Treffer, so dass er später selbst versenkt werden musste, wobei die Besatzung sowie die aufgenommenen Truppen von anderen Schiffen übernommen wurden. Gegen ein Uhr näherte sich der Zerstörer «Calpe» der Küste, es wurde aber festgestellt, dass sich die noch am Strand verbliebenen Truppen bereits ergeben hatten. Der Rückmarsch der Schiffe an die englische Küste verlief dank der Luftsicherung durch die RAF ohne Verluste.

DIE FLANKENANGRIFFE

a) Berneval

Der Angriff auf Berneval auf der östlichen Flanke stand unter keinem guten Stern. Bei der Annäherung an die Küste lief der Angriffsverband in einen deutschen Küstengeleitzug hinein und wurde während des sich entwickelnden Seegefechtes auseinandergerissen, so dass nur ein Teil der Truppen gelandet werden konnte. Durch den zeitlichen Verzug war auch das Überraschungsmoment verlorengegangen. Es gelang zwar einem kleinen Trupp, an die Artilleriestellung heranzukommen und die Geschützbedienungen durch Gewehrfeuer niederzuhalten, die Batterie konnte aber nicht ausgeschaltet werden.

Ehre den Tapferen,
die ihr Leben liessen.
Ihr Opfer war nicht
vergeblich.
(Churchill, Memoiren Bd. 4/2)

b) Varengeville

Auf der westlichen Aussenflanke bei Varengeville entwickelten sich die Dinge vorteilhafter. Lord Lovat, der diesen Sektor kommandierte und der zwei Jahre später bei der Invasion eine ähnliche Aufgabe mit gleicher Bravour leitete, beschloss seine 250 Mann starke Truppe zu teilen, mit der einen Hälfte unmittelbar am Strand unterhalb der Batterie zu landen und die Geschütze durch Infanteriefeuer niederzuhalten, während der andere Teil etwas weiter westlich landete und durch ein Umgehungsmanöver in den Rücken des Feindes gelangen sollte. Beide Kolonnen konnten sich unbemerkt in die Ausgangspositionen vorarbeiten. Nach einem Minenwerfereffekt der ersten Kolonne in die Bereitschaftsmunition der Deutschen und dem programmgemässen Inaktiontreten der zweiten Kolonne, gelang es, die Deutschen zu überwältigen und die Geschütze zu sprengen. Der Rückmarsch an den Strand erfolgte ohne weitere Probleme, und bereits nach etwas mehr als zwei Stunden konnte sich das Kommando wieder einschiffen.

c) Puits

Der Angriff auf Puits endete mit einer vernichtenden Niederlage. Durch den Verlust kostbarer Minuten bei der Annäherung an die Küste erfolgte die Landung bei vollem Tageslicht. Unter dem verheerenden Abwehrfeuer gelang es nur einer kleinen Abteilung in Zugstärke, die Drahhindernisse am Strand und die Klippen zu überwinden, dann blieb sie jedoch im Abwehrfeuer liegen und musste sich später ergeben. Der Rest der eingesetzten Truppe kam nicht vom Strand weg und erlitt schwerste Verluste. Von den insgesamt 26 Offizieren und 528 Mann des Royal Regiment of Canada, die in Puits gelandet waren, gelang es nur 2 Offizieren und 65 Mann, wieder die Landungsboote zu erreichen und nach England zurückzukehren, alle übrigen fielen oder gerieten in Gefangenschaft.

d) Pourville

Der Angriff auf Pourville begann unter recht guten Vorzeichen. Die Annäherung an die Küste erfolgte unbemerkt, und wenn auch irrtümlicherweise der grösste Teil der Truppen, die dem Regiment South Saskatchewan angehörten, auf der westlichen Seite der Scie-Mündung landeten, gelang es doch rasch, den Strand und die dahinterliegende Häuser-

gruppe in Besitz zu nehmen und gegen die Radarstation, eine Fliegerabwehrbatterie und den zum Stützpunkt ausgebauten Bauernhof Quatre-Vents vorzugehen. Zweifellos trugen hier die günstigeren Geländeverhältnisse viel zum anfänglich zügigen Vorgehen bei. Zur Sicherung der Wiedereinschiffung wurde ausserdem eine westlich des Strandes gelegene, beherrschende Anhöhe besetzt.

Unterdessen war die zweite Welle, die dem Regiment Queen's Own Cameron Highlanders of Canada angehörte, einem Regiment, das wie der Name ja schon antönt, der schottischen Tradition verpflichtet war, unter dem Spiel eines «Pipers» notabene, gelandet. Unverzüglich erfolgte der Vormarsch Richtung des Flugplatzes St-Aubin beziehungsweise des Treffpunktes mit den Panzern. Da der Stützpunkt Quatre-Vents den Vormarsch in der Flanke bedrohte, wurde beschlossen, auf dem westlichen Ufer der Scie vorzugehen und später das Flüsschen weiter landeinwärts zu überqueren. Die Truppe stiess gut drei Kilometer landeinwärts vor und wartete am vorgesehenen Treffpunkt auf den Tankverband, der jedoch nicht eintraf, weil er ja in Dieppe liegengeblieben war. Auf einen Funkbefehl hin wurde der Rückzug an den Strand angetreten. In der Zwischenzeit hatte sich die Lage für die Kanadier verschlechtert. Es war der ersten Welle mangels schwerer Waffen nicht gelungen, den Stützpunkt Quatre-Vents ausser Gefecht zu setzen, und eine rasch herangeführte deutsche Einheit hatte die Erhebung westlich des Strandes wieder in Besitz nehmen können, so dass der Rückzug und die Wiedereinschiffung unter starkem feindlichem Feuer erfolgen mussten.

FAZIT

«Jubiläum» – so lautete der offizielle Deckname für den Angriff auf Dieppe – lieferte den Alliierten nicht den geringsten Grund zum Jubilieren, denn die Verluste waren erschreckend: Von den 6100 Mann, die eingeschifft worden waren, waren nicht weniger als 3648 gefallen, verwundet oder in Gefangenschaft geraten. Die wohl schwersten Verluste hatte das Regiment Essex Scottish, von dem von den gelandeten 32 Offizieren und 521 Mann nur gerade 2 Offiziere und 20 Mann zurückkehrten. Churchill schreibt in seinen Memoiren: «In der Rückschau mag es erscheinen, die bei dieser denkwürdigen Operation erlittenen Verluste

stunden ausser allem Verhältnis zum Erfolg. Es wäre aber falsch, die Episode ausschliesslich nach diesem Massstab zu beurteilen. Dieppe nimmt in der Geschichte dieses Krieges einen Sonderplatz ein, und trotz der grausamen Verlustziffer darf man sie nicht als einen Fehlschlag ansprechen. Es handelte sich um eine kostspielige, aber fruchtbringende gewaltsame Erkundung. Taktisch wurde Dieppe eine Fundgrube der Erfahrung.» Der Preis für diese Erfahrung war aber zweifellos sehr teuer erkaufte worden. Die Verluste der Kanadier belasteten auch das Verhältnis zwischen Kanada und Grossbritannien. Unwillkürlich drängte sich eine Parallele zur Gallipoli-Unternehmung im Ersten Weltkrieg auf. Der Angriff auf Dieppe blieb immer ein wenig geheimnisumwittert und zwielichtig. Nicht zuletzt dürfte das mit dem kurz zuvor erfolgten Besuch Churchills bei Stalin zusammenhängen. Stalin hatte nämlich bei diesem Zusammentreffen kategorisch eine sofortige Landung der Alliierten in Frankreich gefordert, was Churchill ebenso kategorisch ablehnte. Spekulationen um eine «Opferung» kanadischer Truppen zur Beschwichtigung des Machthabers im Kreml entzog das allerdings keineswegs den Boden.

Literatur

Christopher Buckley: Norway-The Commandos-Dieppe, London 1952/77.

A.F.B. Carpenter: The Blocking of Zeebrugge, London 1925.

W.S. Churchill: Memoiren, Bd.4/2.

Ministry of Information: Combined Operations, London 1943.

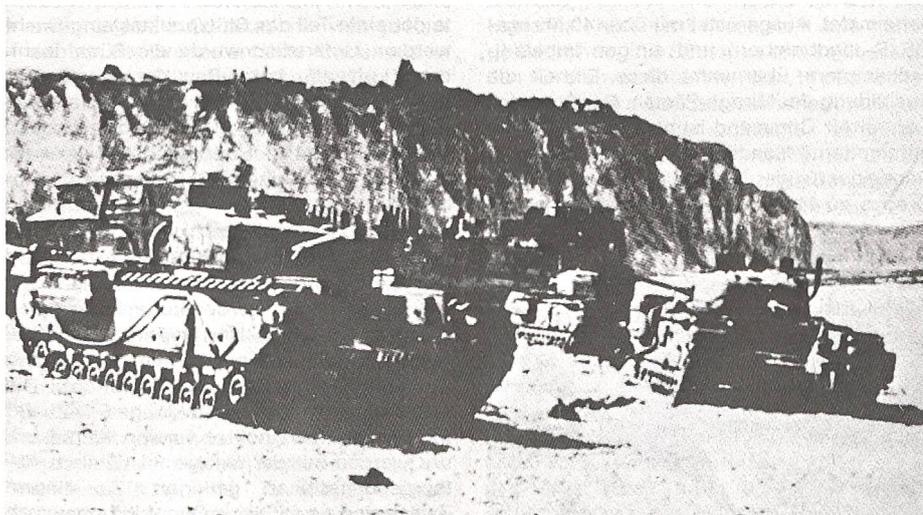


Kooperation mit den Sowjets

Dr Manfred Wörner, Verteidigungsminister BRD: Eine Beurteilung der Ziele sowjetischer Politik muss auch weiterhin ihre politischen Absichten, ihre militärstrategischen Zielsetzungen und ihre militärischen Fähigkeiten umfassen. Für die Schlagworte vom «neuen Denken» und von «Umgestaltung» muss der Beweis in der Praxis sowjetischer Politik noch erbracht werden.

Gorbatschow muss die Stagnation und den technologischen Rückstand des sowjetischen Systems überwinden, sonst bleibt die Sowjetunion gegenüber den USA wie gegenüber Europa und Japan im friedlichen Wettbewerb nicht konkurrenzfähig. Der neue Kurs ist also in erster Linie auf eine Verbesserung der technologischen Leistungsfähigkeit angelegt. Sinn und Zweck ist nicht etwa die Förderung von Demokratie und Freiheit, sondern die Vermehrung sowjetischer Macht durch technologischen Fortschritt. Dazu braucht der Generalsekretär eine sichere Perspektive im Verhältnis zum Westen. Wie sich dieser neue Kurs mittel- und langfristig auf die Aussenpolitik auswirkt, ist noch ungewiss. Es gibt auch keinerlei automatische Garantie, dass die grundsätzlich und langfristig expansionistisch angelegte Aussenpolitik revidiert wird. Wir haben aber durchaus ein Interesse am Gelingen des Experiments von Gorbatschow, soweit es mit der Öffnung des sowjetischen Systems verbunden ist. Wir sind auch zu einer breiten Kooperation mit den Sowjets bereit.

Aus Mittler Brief



Von den alliierten Kommandotruppen verlassene Panzer vom damals neuen Typ «Churchill» an der Beach von Dieppe. Sie wurden weniger durch Direkttreffer der Pak, sondern infolge Fahrwerkschäden ausser Gefecht gesetzt (Foto: Associata Press).